

**Gottesdienst „Bach um Fünf“ am 6. Juli 2025**  
**mit der Kantate BWV 172 „Erschallet ihr Lieder“**

**Begrüßung:**

**„Erschallet, ihr Lieder!“**

Ein wunderbares Motto für unsere Reihe „Bach um Fünf“.

Kann es an einem Sommer-Sonnen-Sonntag Schöneres geben als eine Kirche voller fröhlich-festlich gestimmter Menschen, die mit ihren Liedern den Kirchenraum zur Ehre Gottes zum Klingen bringen wollen? Eine Kirche, ein Gottesdienst voller Bach!

Viel schöner kann es auch beim Bachfest in Leipzig nicht sein.

Und es ist ganz schön viel los heute bei Bach um Fünf:

- Eine Kantate zum Mitsingen. Ein großer Chor ist es geworden.  
Gestern und vorgestern haben Sie geprobt – und nun stehen Sie hier vorne.
- Vier Solistinnen und Solisten.
- Die Capella Santa Croce – uns schon von vielen Gottesdiensten und Konzerten hier in der Kirche vertraut – heute in großer Besetzung: mit Pauken und Trompeten.

Wir hören kein Konzert – wir feiern Gottesdienst.

Und wenn es „Erschallet Ihr Lieder!“ heißt, dann sind wir als Gemeinde genauso dabei – und singen Bach. Das alles unter Leitung unseres Kantors Jonathan Hiese, mit dem es Freude macht, solche Gottesdienste vorzubereiten.

Ganz schön viel los heute bei Bach um Fünf – denn ganz ungewöhnlich: wir feiern Pfingsten im Juli. Johann Sebastian Bach hat die Kantate, die heute im Mittelpunkt dieses Gottesdienstes steht, für den Pfingstsonntag im Jahr 1714 komponiert. Und so sind es pfingstliche Texte und Lieder, die heute erklingen.

Das ist auch keine kirchenjahreszeitliche Verwirrung, denn der Heilige Geist ist zeitlos – und wir können gar nicht genug und gar nicht häufig genug darum bitten, dass er uns erfüllt, begabt, begeistert. Das tun wir mit der Musik, den Liedern, den Gebeten.

**Einführung in die Kantate BWV 172**

Von 1708 – 1717 war Johann Sebastian Bach Kirchenmusiker in Weimar am Hof des Herzogs. Einmal im Monat hatte er eine Kantate am Sonntag aufzuführen – 20 davon sind uns aus dieser Zeit erhalten. Darunter die bekannten Kantaten „Ich hatte viel Bekümmernis“, „Nun komm der Heiden Heiland“, „Bereitet die Wege, bereitet die Bahn“ und „Himmelskönig, sei willkommen“.

In der kompositorisch produktiven Zeit in Weimar entstand auch das Orgelbüchlein mit den kleinen und großen Choralvorspielen und die ersten Fassungen der Brandenburgischen Konzerte.

Die Weimarer Zeit war auch die Zeit der intensiven Zusammenarbeit mit Salomon Frank. Ein interessanter Mann: Theologe und Jurist, Liederdichter und Chef der Bibliothek und der Münzanstalt in Weimar. Er dichtete auch die Kantate, die Sie wohl alle kennen: „Herz und Mund und Tat und Leben“.

Salomon Frank ist auch der Verfasser der Texte für unsere heutige Kantate. Bach schrieb sie für das Pfingstfest 1714. Und er hat diese Kantate wohl sehr geliebt. Mindestens drei Mal hat er sie in Leipzig noch aufgeführt. Und an der Partitur weitergearbeitet. Hat sie von C-Dur nach D-Dur transponiert, in einer Fassung die Oboe durch eine obligate Orgel ersetzt.

Und auch das gemacht, was bei „Bach um Fünf“ fast selbstverständlich ist: den Eingangschor am Schluss noch einmal wiederholt.

Pfingsten steht in unserem kirchenjahreszeitlichen Kalender ja eher im Schatten von Ostern und erst recht von Weihnachten. Bach wertet das Pfingstfest durch die Festlichkeit seiner Kantate auf.

Das hören wir schon gleich im Eingangschor. Wie 20 Jahre später beim Weihnachtsoratorium ein Dacapo-Satz: also drei Teile, der erste Teil wird im dritten Teil wiederholt – in der Mitte ein Fugato in der dazugehörigen Molltonart.

**Coro:**

Erschallet, ihr Lieder,  
erklinget, ihr Saiten!  
O seligste Zeiten!  
Gott will sich die Seelen  
zu Tempeln bereiten.

„Erschallet ihr Lieder“ – eingeleitet vom Wechselspiel zwischen dem Trompetentrio mit Pauken und den Streichern. Als ob im 3/8-Takt Schallwellen erzeugt werden. Ein kurzes Innehalten gibt es bei den „seligsten Zeiten“ – lang ausgehalten werden die Silben.

Im Mittelteil des Eingangschores - die Trompeten schweigen – dann der erste indirekte Bezug zum Pfingstfest: „Gott will sich die Seelen zu Tempeln bereiten“. Dass Gott bei den Menschen wohnen will, davon wird im

Neuen Testament öfter gesprochen: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“ am Anfang des Johannes-Evangeliums. Und im Jakobusbrief heißt es vom Heiligen Geist: „Der Geist, den Gott hat in uns wohnen lassen“. Diesen Gedanken vom Wohnen Gottes bei den Menschen bringt der Dichter wohl in Verbindung mit der Aussage des Paulus: „Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist?“ – Ab man beachte: nicht vom Leib ist in der Kantate die Rede, sondern von der Seele, die ein Tempel des Geistes werden soll.

Ein Rückzug in die Innerlichkeit? –

Die im Tempel von Jerusalem lautstark erklingende Musik wird hier zur „Seelenmusik“.

Das Stichwort „Wohnung“ leitet über zum 2. Satz, dem einzigen Rezitativ in dieser Kantate. Der Text aus dem vorhin gehörten Evangelium für den Pfingstsonntag. Der Evangelist Johannes hat die Worte Jesu, die über seinen Tod hinausweisen, in den so genannten Abschiedsreden gesammelt, wo es heißt: „Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster – oder: Beistand – geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit.“ Und: „Der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird...“ Aus diesem Zusammenhang

**Recitativo Bass**

Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.

stammen die Zeilen des Rezitativs. „Und wir werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen“.

Wie in so vielen Kantaten von Bach: der Bass ist im Rezitativ die Stimme Jesu, die Vox Christi.

Durch die Einbeziehung des Heiligen Geistes wird der eine Gott zur Trinität, zur Dreieinigkeit. Gott Vater – Gott Sohn – Gott Heiliger Geist. Wie das zu denken ist, darüber hat es in den ersten Jahrhun-

**Aria Bass**

Heiligste Dreieinigkeit,  
Großer Gott der Ehren,  
Komm doch, in der Gnadenzeit  
Bei uns einzukehren,  
Komm doch in die Herzenshütten,  
Sind sie gleich gering und klein,  
Komm und lass dich doch erbitten,  
Komm und ziehe bei uns ein!

derten in der christlichen Theologie viele Streitigkeiten gegeben. In der Pfingstkantate ist das kein Thema. Die Trinität, die Dreiheit, scheint an vielen Stellen durch in dieser Kantate – sozusagen laut-gemalt. Schon in den ersten Takten der Bass-Arie Nr. 3. Ein reiner C-Dur-Dreiklang über die ganze Oktave, von den Trompeten vorgegeben – vom Bass wiederholt: „Heilige Dreieinigkeit“

Die Trinität im Dreiklang.

Und drei Trompeten. Die Arie in der seltenen Besetzung Trompeten mit Continuo. Und weil der Heilige Geist von

oben herabkommt, beginnt der Dreiklang ganz oben in der Oktave.

Anbetung der Dreieinigkeit, der Trinität Gottes.

Im folgenden Teil der Arie wird dann die alte Bitte aufgenommen: „Veni Creator Spiritus“ – „Komm, Heiliger Geist“. Kehre bei uns ein. War aber im Eingangschor noch von „Tempeln“ die Rede, also von den Orten, wo Gott öffentlich präsent ist und angebetet wird, so ist es hier in dieser Arie die „Herzens-Hütte“, gering und klein. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass hier nun sehr indi-

vidualisiert wird, das Geschehen zwischen dem Geist und dem Menschen zu einem dem öffentlichen Blick entzogenen Ereignis wird.

Das nehmen Text und Musik in der Arie Nr. 4 auf: der „Tempel der Seele“ aus dem Eingangschor und die „Herzenshütte“ aus der Bass-Arie münden hier ein in das „Seelenparadies“, das von Gottes Geist durchweht wird. Der sanfte Fluss der Streicher malt das Wehen des Geistes. Dass dieser Geist mit dem Sohn und dem Vater die Dreieinigkeit bildet, wird durch den Rückbezug auf den Anfang allen Seins, auf die Schöpfung, ausgedrückt: „Der bei der Schöpfung blies“ – wir erinnern uns „Der Geist Gottes schwebte über den Wassern.“ Der Geist: „Ruach“ im Hebräischen. Übrigens weiblich: die Ruach. Wir haben keine angemessene deutsche Übersetzung - es sei denn wir sprechen von der „Heiligen Geistin“.

**Aria Tenor**

O Seelenparadies,  
Das Gottes Geist durchwehet,  
Der bei der Schöpfung blies,  
Der Geist, der nie vergehet;  
Auf, auf, bereite dich,  
Der Tröster nahet sich.

Ganz persönlich, ja fast intim, wird es nun in der Arie Nr. 5, dem Duett zwischen Sopran und Alt. Wir kennen solche Duette aus anderen Kantaten Bachs als Dialog zwischen Christus und der Seele. Hier zu Pfingsten wird es nun ein Dialog zwischen der Seele – dem Sopran - und dem Heiligen Geist – dem

Alt. Und noch eine weitere Metaphorik kommt hier ins Spiel: die Braut und Bräutigam – Metaphorik. Nun nicht Christus, sondern der Heilige Geist als der Bräutigam, die Seele als die Braut.

**Aria (Duetto) Sopran und Alt**

*Seele (Sopran), Heiliger Geist (Alt)*

**Sopran**

Komm, lass mich nicht länger warten,  
Komm, du sanfter Himmelswind,  
Wehe durch den Herzensgarten!

**Alt**

Ich erquicke dich, mein Kind.

**Sopran**

Liebste Liebe, die so süße,  
Aller Wollust Überfluss,  
Ich vergeh, wenn ich dich misse.

**Alt**

Nimm von mir den Gnadenkuss.

**Sopran**

Sei im Glauben mir willkommen,  
Höchste Liebe, komm herein!  
Du hast mir das Herz genommen.

**Alt**

Ich bin dein, und du bist mein!

Und da greift der Dichter Salomon Frank ganz tief in den Fundus der orientalischen Liebeslyrik. Er nimmt das Hohelied Salomonis auf. Das haben unsere Väter im Glauben häufig allegorisch auf Christus und die Gemeinde gedeutet, wohl weil ihnen die Texte im Hohenlied zu erotisch waren, zu erotisch für die Heilige Schrift. Aber mit hoher Wahrscheinlichkeit ist das Hohelied ein Werk orientalischer Liebeslyrik, wo zwei junge Menschen sich nacheinander sehen, sich vor Sehnsucht verzehren – oder man könnte auch flapsig sagen: sich poetisch „anschmachten“. „Liebste Liebe, die so süße, aller Wollust Überfluss. Ich vergehe, wenn ich dich misse.“ Und die Reaktion: „Nimm von mir den Gnadenkuss“. Und: „Ich bin dein und du bist mein“ – die mittelalterliche Verlöbnisformel. Zwölfmal wiederholt der Alt als Stimme des Heiligen Geistes diese Zusage, zum Schluss umgekehrt: „Du bist mein und ich bin dein.“ So verdichtet der Textdichter das innige, das fast intime Geschehen zwischen der Seele und dem Heiligen Geist.

zwischen der Seele und dem Heiligen Geist.

Aber dann gelingt dem Komponisten Bach ein genialer Zug, mit dem er in diese Intimität ein wenig Distanz hineinbringt. Er zitiert musikalisch den Pfingstchoral, den wir vorhin schon gesungen haben: Komm, Heiliger Geist, Herre Gott“. Dieser Choral geht zurück auf die Antiphon „Veni Sancte Spiritus“ aus dem 11. Jahrhundert. In der Weimarer Kantatenfassung spielt die Oboe dieses musikalische Zitat, allerdings mit so vielen Verzierungen, dass sie kaum hörbar wird.

In der Motette „Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf“ hat Bach die dritte Strophe dieses Chorals aufgegriffen, in einem wunderschönen Satz. Damit wir wieder ein wenig Distanz bekommen zu der innigen Liebeslyrik, müssen wir jetzt mal singen – und stimmen diesen Satz miteinander an, Chor und Gemeinde den Choral im Bachsatz: „Komm, Heiliger Geist, Herre Gott“

Ja, es klingt immer noch ein wenig mystisch. Und so endet auch die Kantate mit dem abschließenden Choral. Salomon Frank wählt eine Strophe aus dem Epiphaniachoral „Wie schön leuchtet der Morgenstern“. Auch hier kommt die Vereinigung, der freundliche Anblick, das göttliche Umarmen in reicher Bildsprache zum Ausdruck.

Aber wenn wir genau hinschauen und hinhören: das innige Geschehen zwischen dem Heiligen Geist und der Seele wird wieder in den größeren Zusammenhang der Dreieinigkeit, der Trinität, gestellt:

„Dein Wort, dein Geist, dein Leib und Blut“.

Das steht für die ganze Erfahrung christlicher Existenz:

- das Wort, das Evangelium in der Verkündigung
- der Geist als das Geschehen, das Ereignis, der Taufe
- dein Leib und Blut: die Feier des Abendmahles, der Eucharistie, als Erinnerung und Vergegenwärtigung von Tod und Auferstehung.

**Coro (Choral):**

Von Gott kömmt mir ein Freudenschein,  
Wenn du mit deinen Äugelein  
Mich freundlich tust anblicken.  
O Herr Jesu, mein trautes Gut,  
Dein Wort, dein Geist,  
dein Leib und Blut  
Mich innerlich erquicken.  
Nimm mich. Freundlich  
In dein Arme, dass ich warme  
werd von Gnaden:  
Auf dein Wort komm ich geladen.

Und wie schon die erste Arie bringt auch dieser abschließende Choral die Ganzheit Gottes, die Trinität, musikalisch zum Ausdruck - und beginnt mit einem Dreiklang.

Genug geredet – nun soll die Kantate erklingen. Lasst die Lieder erschallen!

## Predigt nach der Kantate

Einfach schön, diese Kantate!

Aber nun bedarf die Innerlichkeit, ja fast Intimität des Geschehens zwischen dem Heiligen Geist und der menschlichen Seele – wenn schon nicht eine Korrektur – so doch mindestens eine Ergänzung.

Pfingsten und das Kommen des Heiligen Geistes lässt sich nicht auf Innerlichkeit und persönliche Frömmigkeit begrenzen.

Pfingsten ist eine hinreißende, begeisternde Geschichte.

Stürmisch und feurig fährt der Geist Gottes in die Schar der ängstlichen, desillusionierten und wohl auch zweifelnden Menschen, die sich isoliert hatten und meinten, ihre Geschichte mit Jesus und dann wohl auch mit Gott sei zu Ende. Der Geist Gottes fährt in sie, Türen und Fenster werden aufgerissen, der Mief der Traurigkeit wird ausgelüftet. Und die bis dahin so Ängstlichen und Verzagten gehen ohne jede Scheu auf wildfremde Menschen aus aller Herren Länder zu, alle Sprachbarrieren überwinden sie spielend, und das Evangelium kommt zur Sprache und wird verstanden.

Ist dieser Geist, der Kirche Jesu Christi geschenkt ist, ist dieser Geist heute ausgewandert aus Herz und Bauch – und vielleicht nur noch im Kopf, im Denken präsent? Und hat stattdessen der natürliche Geist, wie Paulus ihn beschreibt, die Oberhand gewonnen?

Der natürliche Geist, der Geist dieser Welt, der sieht darauf, was ich bin, was ich aus mir mache, was ich leiste. Auch, was ich anderen voraushabe, wie ich besser dastehe als sie, dass ich für meine Fehler eigentlich nichts kann. Darum bin ich mir selbst der Nächste und hab nichts zu verschenken, weil mir auch nichts geschenkt wird.

Stopp! Sagt der Geist Gottes. Das alles ist weltlicher Geist.

Ich sage Euch: Alles, was ihr seid, und alles, was ihr könnt, und alles, was ihr habt – das ist alles geschenkt. Von eurem ersten Atemzug an: geschenktes Leben. Selbst dieser Perspektivwechsel ist geschenkt.

So verstehe ich Martin Luthers Erklärung zum dritten Artikel, die nun schon 500 Jahre alt ist und immer noch aktuell:

„Ich glaube an den Heiligen Geist“ – Was ist das?  
Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft  
an Jesus Christus, meinen Herrn,  
glauben oder zu ihm kommen kann;  
sondern der Heilige Geist  
hat mich durch das Evangelium berufen,  
mit seinen Gaben erleuchtet,  
im rechten Glauben geheiligt und erhalten“,

Und das gilt nicht nur mir, sondern allen:

„gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden  
beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt  
und bei Jesus Christus erhält im rechten, einigen Glauben.“

Dass es uns als Christinnen und Christen gibt, das ist ein Geschenk.  
Und dass es die Gemeinde, die Kirche gibt, ist ein Geschenk.  
Dass es Solidarität, Mitleiden, Diakonie und Nächstenliebe gibt – ein Geschenk.  
Nichts davon ist unser Werk oder unser Verdienst.

Dass es das alles gibt und dass das geschieht – es ist das Werk Gottes und seines Geistes. Und Gottes Geist macht nicht an unseren oft gebauten Mauern und Grenzen halt, lässt sich nicht auf die Gemeinde und die Kirche beschränken. Längst haben auch andere etwas verstanden und erkannt und ziehen darum mit uns am gleichen Strang, wenn es um die Bewahrung der Schöpfung geht, um die Gleichheit aller Menschen, um Frieden und Gerechtigkeit.

So ist Gottes Geist unter uns lebendig und ununterbrochen am Wirken, damit diese Welt nicht so bleibt, wie sie ist. Und indem er uns anstiftet, motiviert, Durchhaltevermögen schenkt, über dunkle Täler und Zeiten hinweghilft. Und Leichtigkeit schenkt, wo die ganze Erdschwere uns manchmal trübsinnig und unbeweglich macht.

Hans Dieter Hüsck hat es schön formuliert – besser kann ich es nicht:

Gott schickt seit Jahrtausenden  
Den heiligen Geist in die Welt  
Dass wir zuversichtlich sind  
Dass wir uns freuen  
Dass wir aufrecht gehen ohne Hochmut  
Dass wir jedem die Hand reichen ohne Hintergedanken  
Und im Namen Gottes Kinder sind  
In allen Teilen der Welt  
Eins und einig sind  
Und Phantasten dem Herrn werden  
Von zartem Gemüt  
Von fassungsloser Großzügigkeit  
Und von leichtem Geist

Amen.